Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVII. Jahrgang **N° 35** Bern, 25. November 1944

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Wie die Schule den Krieg sieht — Akademische Ehrungen — August Oetiker siebzigjährig — Belsazar. — † Dr. Gottfried Itten — Berner Schulwarte — Verschiedenes — A propos de la vente annuelle de Pro Juventute — La force de l'exemple — Nécrologie — A l'Etranger — Bibliographie

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wo lauert Ansteckungsgefahr?

Die Antwort ist bald gegeben: Ueberall, wo sich Menschen aufhalten. Irgend ein erkälteter Schüler in der Klasse, eine Hustende auf der Strasse, ein niessender Kollege in der Lehrerkonferenz, ein vom Schnupfen Befallener im Tram und viele andere Erkältete können überall und bei jeder Gelegenheit die Luft mit Krankheitserregern durchsetzen und so ihre Erkältungskrankheit weitertragen.

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

10

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Frutigen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 29. November, 14 Uhr, im Hotel Lötschberg, Frutigen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Verschiedenes. II. Teil: Rezitationen aus C. F. Meyers Gedichten von Frau E. M. Nevar.

Sektion Niedersimmental des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 29. November, 14.15 Uhr, im Bahnhofrestaurant in Wimmis. Nach sehr kurzen Vereinsgeschäften folgt eine Simon Gfeller-Gedenkstunde von Kollege Karl Uetz in Fankhaus-Trub. Es werden noch persönliche Einladungen versandt.

Sektion Seftigen des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 30. November, 13.30 Uhr, im Hotel Kreuz in Belp. Traktanden: 1. Orientierung über den Stand der Interventionsfälle. 2. Tätigkeitsprogramm. 3. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern, über das obligatorische Thema «Kind und Kunst». Musikalische Umrahmung durch die Sekundarschule Belp.

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 30. November, 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars, Thun. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Musikvortrag der Schwestern Seelhofer, Sonate in D-dur von Corelli. 3. Vortrag von Herrn Ernst Kappeler aus Winterthur: «Mensch und Musik». 4. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Georg Schmidt, Konservator aus Basel: «Das zeichnende Kind». Einige Kollegen unserer Sektion schmücken für diesen Anlass die Aula mit eigenen, künstlerischen Arbeiten.

Sektion Frutigen des BLV. Die Mitglieder der Primarschule werden ersucht, bis zum 10. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 6266 einzuzahlen: 1. Zentralkasse pro Winter 1944/45, inklusiv Schulblatt Fr. 12. —, Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50, total Fr. 13. 50. Bitte Termin beachten, ebenfalls «Rückstände».

Nichtoffizieller Teil

Sektion Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Winterzusammenkunft* Samstag den 2. Dezember, 13.30 Uhr, im Hotel Emmental, Langnau. Nach Erledigung der Geschäfte Vortrag von Frl. Dr. Charl. v. Dach: «Die Frauengestalten im Werk R. v. Tavels». Bringt bitte von überall die Arbeitslehrerinnen mit!

Winteranlässe des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *4. Skikurs* für Lehrerinnen, Lehrer und weitere Freunde, vom 31. Dezember bis 5. Januar in Grindelwald. Kosten für Kurs, Unterkunft und Verpflegung Fr. 42. —. *12. Jugendskilager* vom 26.—31. Dezember in Grindelwald. — *13. Jugendskilager* vom 5.—10. Januar in Grindelwald.

An diesen Lagern können Knaben und Mädchen vom 5. Schuljahr an teilnehmen. Die Gesamtkosten, einschliesslich Reise ab Linie Langenthal–Bern–Spiez betragen Fr. 32. —. Auskunft und Anmeldekarten durch *E. Stucki*, Lehrer, *Niederbipp*.

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Proben Samstag den 25. November, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 25. November, 16 Uhr, Berlioz, Gesamtchor, Zeughausgasse 39.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 29. November, punkt 15.30 Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 30. November, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Emmental. Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen Montag den 27. November, 16 Uhr, Turnhalle Primarschule. Neue Mitglieder willkommen.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

145

II. Konzert **BERNER KAMMERORCHESTER**
BERNER KAMMERCHOR

Französische Kirche

Sonntag, den 3. Dezember 1944, 17 Uhr

Leitung: Herm. Müller und Fritz Indermühle

282

Werke von M. Zehnder, J. S. Bach, W. A. Mozart und Fr. Schubert (Messe 2 in G-dur)

Verlobungsringe
Bestecke

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle

Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

Biel 7, Dählenweg 15

261

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 25. November 1944 N° 35 LXXVIIe année — 25 novembre 1944

Wie die Schule den Krieg sieht

I.

Krieg als organisierter Massenmord, Zerstörung von Kulturgütern und Auflösung jeder Rechtsordnung steht im diametralen Gegensatz zu der Erziehungsarbeit der Schule, die das Ziel verfolgt, die Achtung und Wertschätzung des Menschenlebens zu lehren, die Kinder in die Aufgaben des Lebens und in den Wert und Reichtum der Kultur einzuführen.

Für das Werk der Erziehung bedeutet der Krieg eine totale Katastrophe, die uns an dem Werte unserer bisherigen Erziehungsmethoden zweifeln lässt.

Wie ist es möglich — so muss man sich angesichts einer deratigen Menschheitstragödie fragen — dass ein Jahrhundert des äussern kulturellen Fortschrittes zum zweitenmal einem Weltkrieg verfallen muss?

Nun sind wir über die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Vorkriegszeit genügend orientiert. Gewiss sind bei jedem Krieg die Ursachen ganz besonderer Art. Allein, die Tatsache, dass es immer wieder Kriege gibt, beweist, dass dabei jedesmal gewisse innere Konstellationen der Menschen beteiligt sind, die nicht immer an der Oberfläche liegen, die aber trotz des Wechsels der Umstände dieselben bleiben. Hievon soll im folgenden die Rede sein.

II.

Die Kulturentwicklung ist seit ihrem Beginn mit gewissen Gefahren verbunden. Die Erleichterung des menschlichen Loses durch die Arbeit bringt es mit sich, dass der Mensch gezwungen ist, mit andern in kleinern und grössern Verbänden zusammenzuleben. Hiezu treiben ihn auch die Kräfte der Liebe, Freundschaft und Geselligkeit. Es ist das Ziel der Lebenstriebe, vereinzelte Individuen, später Familien, dann Stämme, Völker, Nationen zu einer grossen Einheit, der Menschheit, zusammenzufassen. Diesem Programm der Kultur widersetzt sich eine andere, angeborene Kraft des Menschen.

Nach der Ansicht der Tiefenpsychologie gehört zu den menschlichen Triebbegabungen ein mächtiges Stück von Agressionsneigung, die den Frieden der Gemeinschaft stört, die Bande der Liebe und Freundschaft immer wieder zerreisst und das menschliche Zusammenleben in Frage stellt.

Aus dem Konflikt von Liebe und Hass muss zwangsläufig mit dem Fortschritte der Kultur ein unbewusstes Schuldgefühl entstehen, das sich in einer Unzufriedenheit, einem Unbehagen äussert, für das aber andere Gründe gesucht werden.

Da die Kultur ohne Zwang und Triebverzicht des Einzelnen nicht auskommen kann, entwickelt sich bei vielen Unzufriedenen eine Kulturfeindschaft, die durch vermehrte Einschränkungen und geringen Anteil an den Kulturgütern eine Steigerung erfährt.

Auf diese Weise sammeln sich ungeheure Hassenergien an, die für die Auslösung von Kriegen benützt werden können. Damit wird die angeborene Agressionsneigung befriedigt, was mit einem ausserordentlich hohen narzistischen Genuss verknüpft ist, indem sie dem Ich die Erfüllung seiner alten Allmachtswünsche zeigt.

Es ist das grosse Verdienst des Menschenkenners Sigmund Freud, diese Zusammenhänge klar erkannt und schon im Jahre 1931 ausgesprochen zu haben.

Freud schrieb damals: « Die Schicksalsfrage der Menschheit scheint mir zu sein, ob und in welchem Masse es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Agressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. » Die Tiefenpsychologie, die die Vor- und Nachteile einer gewissen Einseitigkeit aufweist, hat damit ein grosses Problem klar erkannt.

III.

Das Nachdenken darüber, wie die Schicksalsfrage der Menschheit zu lösen sei, scheint mir der Anstrengung aller Einsichtigen wert zu sein, berührt es doch auch indirekt das Los unseres Landes.

Indessen glaube ich nicht, dass das Wissen des einzelnen auch nur annähernd ausreichen könnte, um die Fülle der zu lösenden Fragen zu überblicken, geschweige denn, den Weg zu ihrer Lösung angeben zu können. Die im folgenden Abschnitt genannten Grundlagen für die Friedenssicherung sind längst bekannt. Sie erscheinen vielleicht nur in einem weniger bekannten Zusammenhang.

Wir müssen uns auch mit der Vermutung abfinden, dass unserer heutigen Generation wahrscheinlich die Sicherung eines begrenzten, nicht aber eines dauernden Friedens gelingen wird. Nach all dem zu schliessen, was seit einiger Zeit in massgebenden, hohen politischen, wirtschafts- und finanzpolitischen Kreisen des Auslandes vor sich geht, sind gewisse Befürchtungen nicht ganz von der Hand zu weisen. Trotzdem würde ich es als falsch erachten, wenn wir als Erziehungsbeauftragte eines Staates und Glückliche eines bis jetzt von den Schrecken des Krieges verschonten Landes, uns nicht wenigstens auf dem Wege des Denkens mit diesen Fragen beschäftigen würden, wenn wir nicht bereit wären, unsern kleinen Teil zur Lösung der Aufgabe beizutragen, denn die Menschheit erhält den Frieden offenbar nicht als Geschenk. Vielmehr bin ich überzeugt, dass für ihn eine ungeheuerliche, organisatorische und erzieherische Arbeit geleistet werden muss. Je klarer wir als einfache Bürger

einige wichtige Grundprobleme erkennen, desto eher dürfen wir hoffen, dass sie zum geistigen Allgemeingut des Volkes werden.

IV.

Wenn wir von der Annahme ausgehen, die oben angeführten Gründe für die Entstehung von Kriegen seien zutreffend, so können wir auf deduktivem Wege einige Schlussfolgerungen ziehen. Es sollen hier nur die wichtigsten erwähnt werden.

Der Abbau der Agression des einzelnen und der Völker kann bis zu einem gewissen Grade auf folgenden Wegen erreicht werden:

1. Wirtschaftliche Befriedung der Nationen durch Aufbau gesunder nationaler Wirtschaften, natürlicher internationaler Güteraustausch, Verhinderung von Wirtschaftskrisen mit dem Ziel auf dauernde Vollbeschäftigung.
2. Soziale Befriedung der Massen durch vermehrte soziale Gerechtigkeit.
3. Demokratische Staatsformen.
4. Erziehung zum Verzicht auf Agression, zur Achtung vor dem Menschenleben, zur Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden, zur Humanität.

Die beiden ersten Aufgaben würden die Magenfrage für alle lösen. Wenn den Völkern in Zukunft die Leiden und Einschränkungen durch erneute wirtschaftliche Krisen erspart werden könnten, so nähme der gegenseitige Hass der Nationen ab. Die Demokratie schützt den Staat am besten vor dem Missbrauch der Macht und der Anwendung der Agression als Mittel der Politik. Die vierte Aufgabe fällt dem Elternhaus und der Schule zu.

V.

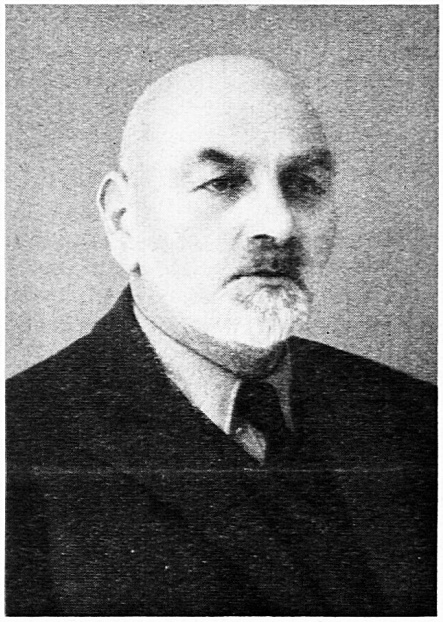
Wer die vielen Aeusserungen des menschlichen Destruktionstriebes beachtet, die unzähligen Zwistigkeiten in vielen Familien, Vereinen, Verbänden und Parteien in Rechnung stellt, oder auch nur die Spiele der Kinder betrachtet, wo es zu Reibungen und Tätlichkeiten kommt, wer zusieht, mit welcher Lust mühsam Aufgebautes durch die Kinder selber zerschlagen wird, wie Sträucher und Bäume beschädigt und Tiere gelegentlich gequält werden, der wird zugeben müssen, dass wir es hier mit einem Kulturfeind erster Ordnung zu tun haben.

Das Problem der Erziehung würde demnach sein, diesem unerwünschten, von den Streitigkeiten der Kleinen zu den Kriegen der Grossen führenden Triebe die innere Befriedigung zu entziehen. Leider wissen wir darüber nur noch sehr wenig. Die Tiefenpsychologie behauptet, dass bei der Gewissensbildung jede unterdrückte Agression nach innen verschoben, in verhängnisvoller Unvermeidlichkeit in Schuldgefühl umgewandelt und daher mit einer Glückseinbusse bezahlt wird. Dabei sind wir im Interesse der Kultur gezwungen, die Erstarkung des Gewissens mit allen erzieherischen Mitteln zu erstreben! Auch hier kommt die ganze Problematik und Tragik des Menschseins zum Ausdruck. Als Erzieher können wir nichts anderes tun, als mit fortgesetzter, unendlicher Geduld im Sinne der Gewissensbildung und Menschenliebe zu wirken, in der stillen Hoffnung, dass es der Menschheit nach unzähligen Niederlagen doch einmal gelingen wird, den Krieg zu vermeiden, den Frieden von innen her zu sichern und das psychologische Ideal der Vernunft aufzurichten. *H. Vogel.*

Akademische Ehrungen

Otto Baumgartner, *Verwalter und Hausvater des Pestalozziheims Neuhof bei Birr,* **Ehrendoktor der Universität Zürich.**

Am 7. November wurde auf dem Neuhof die segensreiche Arbeit des *Hauselternpaares Baumgartner* geehrt, indem die Philosophische Fakultät der Zürcher Hochschule *Herrn Otto Baumgartner « in Anerkennung der dreissigjährigen, vorbildlichen Erziehertätigkeit im Sinne Heinrich Pestalozzis auf dessen Neuhof bei Birr die Würde eines Doktors der Philosophie»* verlieh. Die öffentliche Anerkennung und Würdigung der Erziehertätigkeit eines Anstalt- und Hauselternpaares wirkt heute, wo verschiedene Anstalten Anlass zu Kritik gegeben haben, besonders wohltuend. Die bernische Lehrerschaft hat besondern Anlass, sich der Ehrung zu freuen, denn Otto Baumgartner ist einer der Ihren.



Aufgewachsen in Münchenbuchsee, besuchte er mit der 67. Promotion das Staatsseminar Hofwil und amtete dann als Anstaltslehrer in Erlach, an der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee und als Primarlehrer an der Dorfoberschule Zollikofen. 1913 übernahmen er und seine Gattin, die ebenfalls dem Lehrerstande angehört hatte, die Leitung des damals arg verwahrlosten Neuhofes. Heute ist der Neuhof eine Musteranstalt. Die 70 Zöglinge finden im Pestalozziheim Ausbildungsmöglichkeiten in Landwirtschaft, Gärtnerei, Schneiderei, Sattlerei, Buchbinderei und Schreinerei. Eine Metallwerkstätte befindet sich zur Zeit im Bau. In rastloser Arbeit hat Otto Baumgartner dieses Werk geschaffen. Kein Besucher wird das Heim heute ohne nachhaltigsten Eindruck verlassen. Alle werden dem Erziehergeschick des Hauselternpaares, das vielen Schiffbrüchigen neue Wege geebnet, den Lebensmut vieler wieder aufgerichtet hat, so dass sie wertvolle Glieder der menschlichen Gemeinschaft werden konnten, Dank und Anerkennung zollen. An der Feier auf dem Neuhof gab namens der Neuhofkommission deren ältestes Mitglied, Prof. Dr. Ernst Laur, Brugg, diesem Danke und dieser Anerkennung mit folgenden Worten Ausdruck:

« Herr Baumgartner und seine Gattin brachten den Geist Pestalozzis nach dem Neuhof zurück. Der Hof wurde wieder zu einer Stätte weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit. Junge Leute, deren Schicksal durch eigene und fremde Schuld gefährdet war, fanden im Neuhof eine Stätte der Erziehung, wo sie den Segen der Arbeit erfahren und durch Nächstenliebe wieder gesunden konnten. Aber auch der Hof selber erfuhr eine Neugestaltung. Die Bauten wurden verbessert, erweitert, ergänzt, die unfruchtbaren und versauerten Wiesen und Aecker wurden melioriert; reiche Ernten wurden eingebracht; die Ställe füllten sich mit wohlgepflegten Haustieren; gewerbliche Betriebe wurden eröffnet: Gartenbau, Schuhmacherei, Schneiderei und Schreinerei; heute ist die Einführung der Metallbearbeitung in Vorbereitung. Der Mann aber, der überall die Ideen gab und sie nachher durch eigene Arbeit und Führung verwirklichte, war Otto Baumgartner. Er ist Lehrer, Erzieher, Landwirt, Techniker, Architekt, Organisator, Buchhalter, Betriebsleiter und Schriftsteller. Er ist aber noch mehr. Er wurde der grossen Neuhofgemeinde zum guten Hausvater, an dessen Seite eine edle Frau als Hausmutter wirkte. Das Paar hat den Neuhof in gemeinsamer Arbeit in pestalozzischem Geiste und mit Nächstenliebe geleitet und damit das Lebenswerk segensreich gestaltet; seine Erziehungsmethoden sind würdig der weihevollen Stätte, an der sie wirken; die Veröffentlichungen und Berichte zeigen pestalozzisches Wesen und wissenschaftlichen Geist. »

Wir entbieten Herrn Otto Baumgartner unsere herzlichen Glückwünsche und geben der Hoffnung Ausdruck, es möge ihm und seiner Gattin vergönnt sein, noch recht viele Neuhofgenerationen mit ihrem von echtem Erziehergeist getragenen Wirken zu beglücken.

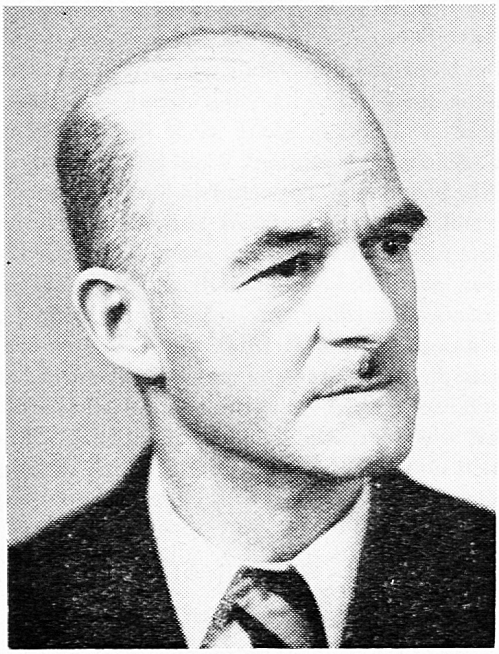
Hans Morgenthaler, *Lehrer in Bern,* **Ehrendoktor der Universität Bern.**

Samstag, den 18. November 1944, beging unsere Hochschule ihr 110. Stiftungsfest. Unter den bei diesem Anlass zu Ehrendoktoren der Hochschule Bern ernannten befindet sich auch unser Kollege *Hans Morgenthaler, Lehrer an der Primarschule Länggasse und seit 1926 Lehrer an der Uebungsschule des Oberseminars.* Die Ehrenpromotion erfolgte auf Vorschlag der Philosophischen Fakultät I. Die offizielle Begründung meldet knapp und treffend, die Ehrung gelte « *dem unermüdlichen Erforscher des bernischen Mittelalters und der bernischen Heimatkunde* ».

Das Berner Schulblatt schliesst sich der langen Reihe der Glückwünschenden gerne an und weiss sich darin einig mit den vielen bernischen Lehrern, die bei Hans Morgenthaler in historischen Dingen Rat suchen und zuverlässig finden.

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, die Ehrung habe Hans Morgenthaler mehr überrascht als seine Bekanntn und Freunde. Ja, es mag recht wohl sein, dass sie ihn direkt überrumpelt hat, dass es ihm peinlich war — immer von ihm aus gesehen — so unvermutet an das Rampenlicht gezerrt zu werden, denn er hat den Ruhm der Menschen wahrlich nie gesucht. Sein Schaffen und Forschen entspringt einem innern Drange, ist eine Leidenschaft, die alle äussern Widerstände überwand, der er gehorcht, ohne das Seine zu suchen, weder materiellen Gewinn noch Ehre und Ansehen.

Der neue Ehrendoktor ist als Sohn eines Kleinbauers und Schreiners in Leimiswil aufgewachsen. Von 1902 bis 1906 besuchte er das Seminar Muristalden, war



kurze Zeit Lehrer in Oberbipp und an der Elementarschule des Freien Gymnasiums in Bern. 1910 wurde er an die Primarschule Länggasse gewählt, wo er heute noch wirkt, seit 1926 zugleich als Lehrer an der Uebungsschule des Oberseminars. Er ist all diese Jahre still und bescheiden seines Weges gegangen, seiner Schule, der Fürsorgetätigkeit im Quartier lebend, in seiner ganzen freien Zeit mit treuer, selbstloser Hingabe als Erforscher der bernischen Geschichte und Heimatkunde tätig. Als solcher war er jahrelang nur den Freunden bernischer Geschichte bekannt. Im Winter 1922/23 trat er zum ersten Male aus diesem engern Kreis heraus. Er leitete den von der Sektion Bern-Stadt des Bernischen Lehrervereins veranstalteten Kurs zur Einführung in die ältere Geschichte der Stadt Bern. Der dargebotene Stoff fand derart Anklang, dass sich der BLV entschloss, ihn zu veröffentlichen. So erschien 1924 im Verlage des BLV und mit Unterstützung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der Schuldirektion der Stadt Bern das der bernischen Lehrerschaft – insbesondere der stadtbernischen – unentbehrlich gewordene Werk « Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern ». Der Verlag P. Haupt, Bern, hat es 1934 in zweiter Auflage herausgebracht. Vor und nach dem Erscheinen dieses, der Lehrerschaft viel Anregung zur Belebung und Vertiefung des Geschichtsunterrichtes bietenden Werkes, veröffentlichte Hans Morgenthaler folgende Arbeiten: « Teuerung und Massnahmen zur Linderung ihrer Not im 15. Jahrhundert », « Bern und Solothurn im Streit um die Handelsstrassen », « Das Jahrzeitenbuch von Büren a. A. », « Weiermannhaus, vom Reichslehen zur städtischen Irrenanstalt und Wohnkolonie », « Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns », « Die Gesellschaft zum Affen in Bern », « Die Burgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern » u. a. m. Es ging dem Verfasser bei all

diesen Arbeiten darum, die Tatsachen des geschichtlichen Geschehens zu sammeln, alles das zusammenzutragen, was ein lückenloses Bild der frühern Zeiten vermitteln könnte. Alle seine Arbeiten sind Zeugen sachlichen Ernstes und unbestechlicher Wahrheitsliebe, bis ins Kleinste und Geringste treu und zuverlässig behauene Bausteine, abhold allem Halbbatzigen, allem Geflimmer und Ungefähren.

Jeder Mensch wirkt — so wie er ist — erzieherisch. Sollten da die Triebkräfte, die den Geschichtsforscher Morgenthaler leiteten, nicht auch im Lehrer und Erzieher zur Geltung kommen! Wohl gilt die Doktorwürde dem *Forscher*, der wissenschaftlichen Ernte, die Hans Morgenthaler im Laufe seines Lebens eingebracht hat. Ihr Glanz fällt aber auch auf den *Lehrer*, den Forscher als *Lehrer*, als *Volksschullehrer*. Es liegt uns fern, unbescheiden zu sein; aber uns scheint, die Ehrung Hans Morgenthalers — und Otto Baumgartners — berge in sich auch die Anerkennung unseres Standes, einer erzieherisch wertvollen Arbeit unserer Volksschule. Und so haben wir denn allen Anlass, den beiden Geehrten zu danken und der Verpflichtung, die ihre Ehrung auch uns auferlegt, uns stets bewusst zu bleiben. *P. F.*

August Oetiker, Musikdirektor in Thun, siebzigjährig

Am 22. September war August Oetiker 70 Jahre alt geworden. Niemand würde es glauben, wenn nicht der Geburtsschein es verraten würde. Die Jahre vermochten jedenfalls seine geistige und körperliche Spannkraft nicht zu vermindern, stieg er doch beispielsweise letzten Sommer noch mühelos in die Matterhornhütte hinauf (3300 m). Die Musik muss wie ein unermüdlich sprudelnder Jungbrunnen auf seinen Organismus ein-

wirken. Aber jugendliche Begeisterung strömt auch aus seinem Taktstock in die Herzen seiner Sängerinnen und Sänger und begeistert sie zu immer neuen Taten.

Was die bernische Lehrerschaft auf musikalischem Gebiet August Oetiker alles verdankt, vermag der Aussenstehende kaum abzuschätzen. Es ist daher wohl eine vornehme Aufgabe des Berner Schulblattes, bei Anlass der Jubiläumskonzerte, die seine Vereine diesen Herbst zu Ehren ihres Direktors veranstaltet haben, kurz darauf hinzuweisen.

Nachdem August Oetiker sein Musikstudium in Zürich, Berlin und Regensburg abgeschlossen hatte und ein Jahr als Organist und Dirigent in Bulle tätig gewesen war, verlegte er seinen Wohnsitz nach Thun, wo ihm bald ein reiches Wirkungsfeld eröffnet wurde. Es ist nicht zu verwundern, dass er, der über ebenso grosse Musikalität wie pädagogisches Geschick verfügt, schon bald zur Leitung von Lehrergesangvereinen herangezogen wurde. Derjenige von Thun machte den Anfang und wählte ihn 1908 zu seinem Direktor. Im Jahre 1912 vertauschte August Oetiker den Thuner mit dem Berner Lehrergesangverein, dem er bis heute treu geblieben ist. Zehn Jahre später gelingt es auch Burgdorf, ihn für sich zu gewinnen und damit auch dem Verein eine bemerkenswerte Entwicklung zu ermöglichen. In weitern Abständen von sechs und fünf Jahren folgen auch die Lehrergesangvereine Frutigen-Niedersimmental und Interlaken dem Beispiel Berns und Burgdorfs und veranstalten unter August Oetikers trefflicher Leitung teils einzeln, teils zusammen, im Oberland viel beachtete Aufführungen. Diesen folgten in den letzten Jahren noch grössere Veranstaltungen, dank der glücklichen Zusammenfassung der Lehrergesangvereine Bern und Burgdorf mit den oberländischen « Oetiker-Vereinen », die abwechslungsweise im Casino in Bern und in der Stadtkirche in Thun bei stets ausverkauften Häusern gegeben wurden.

Zieht man in Betracht, dass die Grosszahl der Sänger der Lehrergesangvereine selber auch Chorleiter von Vereinen und Gesangslehrer von Schulen sind, kann man erst ermessen, wie fruchtbar der Einfluss Oetikers auf den Schul- und Volksgesang eines sehr grossen Gebietes des Kantons Bern sich auswirkt; denn die Mitglieder der Lehrergesangvereine strömten stets aus einem sehr grossen Einzugsgebiet im jeweiligen Uebungsort zusammen. So werden diese Sänger zu eigentlichen Trägern von August Oetikers allgemein anerkannten Gesangskultur und vermitteln sie auf natürliche Weise den entlegensten Orten unseres Landes.

Schon mancher « Lehrerdirigent » hat, ohne danach gefragt zu werden, von sich aus erklärt, das Mitsingen im Lehrergesangverein unter Meister Oetikers Leitung habe ihm sehr wohl den Besuch eines Dirigentenkurses erspart. Dieses vielsagende Kompliment wollen wir dem noch von jugendlicher Kraft und Begeisterung erfüllten Jubilaren nicht vorenthalten, sondern ihm von Herzen wünschen, es möge ihm vergönnt sein, seine dankbaren Sänger in gleicher Weise wie bis anhin noch manches Jahr von Erfolg zu Erfolg zu führen, zur Freude der Ausführenden wie der Hörer. *O. S.*

Bücher schätzen nach ihrer Dicke

das tun Sie bestimmt nicht. Wir führen in jeder Preislage viele Modelle, die in unsern Werkstätten gründlich geprüft wurden und helfen Ihnen bei der Auswahl. Verlangen Sie bitte Prospekte. 251

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern, Telephon 51545

Belsazar

Der Lehrergesangverein Burgdorf und der Cäcilienverein Thun führten am 19. November in der Stadtkirche Burgdorf gemeinsam ein grosses Werk auf: Belsazar, von G. Fr. Händel, Oratorium für gemischten Chor, Soli, Orchester, Cembalo und Orgel. Das Konzert stand unter der initiativen Leitung von *August Oetiker*.

Nach langjährigem, erfolgreichem Opernschaffen in London hat sich Händel erst in weit vorgerücktem Lebensalter dem Oratorium zugewandt. Trotzdem er den Stoff für seine Oratorien der Bibel entnahm, müssen diese fast ausnahmslos zu den weltlichen Werken gezählt werden. Mit ihnen verzichtete der Meister nach und nach auf Bühnendarstellung zugunsten einer konzertmässigen, an die innere Anschauung gebannten Darstellung. Seine gewaltigen biblischen Chordramen wurden nicht in der Kirche, sondern im Theater gesungen. Das Oratorium hat andernorts noch lange der Bühne angehört. Noch Goethe erzählt in seiner italienischen Reise von Oratorien mit Theateraktion. Doch die Entwicklung in puritanischer Richtung, in der das dramatische Geschehen auf die «unsichtbare innere Bühne» des christlichen Herzens verlegt wird, gewann immer mehr Oberhand. Dieses Nebeneinander zweier Stilrichtungen entwickelte einerseits einen vornehmer gehaltenen Zweig und anderseits eine Richtung, die dramatisch und ausdrucksvoll, möglichst viel an barocker Empfindsamkeit, Drastik, Prunk und Glanz zum Ausdruck brachte. Es ist das grosse Verdienst Händels, diese beiden auseinanderstrebenden Richtungen zu einer höhern Einheit wieder vereinigt, alle Möglichkeiten der Monodie und der Chortechnik in einem Stile mit entsprechender Erhabenheit ausgeschöpft zu haben. Die höchste Steigerung erfährt der Händelsche Zyklopenstil, als ein gewaltiges Ausschwingen des Barock, durch seine Ballung von ganzen Volksmassen in «Belsazar».

Das Buch Daniel erzählt uns die Geschichte des letzten assyrischen Königs Belsazar, der in seinem Machtrausch die heiligen Gefässe aus dem Tempel der gefangenen Juden raubt und schändet, der Jehovah lästert und durch die Zeichen der geheimnisvollen Geisterschrift an der Wand sein nahes Ende und den Untergang seines Reiches durch die Perser erfährt.

Der grosse Gegensatz zwischen machttrunkenen Babyloniern, siegesgewissen Persern und frommen Juden hat Händel besonders gepackt, und er hat ihn in genialen Chören gestaltet; diese bilden denn auch das Zentrum, das eigentliche Rückenmark des Werkes, das die schwere und unheilvolle Atmosphäre der biblischen asiatischen Länder ausströmt.

In der Aufführung gelangten die Chöre zu durchschlagender Wirkung: es ging von ihnen eine Kraft aus, wie sie sich nur aus der Beherrschung aller technischen Probleme und bei grosser Ausdrucksfähigkeit und Natürlichkeit ergibt.

Der Chor, der handelnd (d. h. handelnd in der Vorstellung) in das Geschehen des Oratoriums eingreift, verlangt das äusserst Mögliche an Lebhaftigkeit des Ausdrucks, um die Hochdramatik zum Leben zu erwecken. Alle diese Eigenschaften zeigten den Chor der beiden konzertgebenden Vereine unter der verdienstvollen Leitung August Oetikers auf voller Höhe. Allerdings hätte man sich eine etwas grössere Zahl von Männerstimmen und damit eine gelegentlich etwas kräftigere Grundierung und zuweilen ein dramatischeres Hervorbrechen des Gesamtchores gewünscht.

Das Werk ist reich an solisitisch besetzten Rollen: Belsazar, von Erwin Tüller, Tenor, gesungen, fordert den Ausdruck von Leidenschaft, Stolz und Uebermut, von Lebenslust und Herrenmenschentum. Die edlen Töne der Bitte an seine Mutter gelangen Erwin Tüller, dem vorzüglich lyrischen Sänger mit kultivierter Stimme am überzeugendsten, während die leidenschaftlichen, dramatischen Teile mehr Kraft und Härte, mehr Steigerung vertragen hätten. Dies zeigte sich vor allem in der unheimlichen Szene, in der die geheimnisvolle Schrift an der Wand erscheint. Verloren herumgeisternde Violinstakkati charakterisieren das lähmende Entsetzen des Königs. Die Mutter Belsazars, Nitocris, wurde von Helene Fahrni, Sopran, gesungen. Innerhalb der andern Gestalten bildet sie in ihrer Mutterliebe, ihrem Verstehen des unterjochten Volkes, mit ihren Betrachtungen und Ahnungen den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Helene Fahrni hat die Feinheit der weiblichen Charakterzeichnung der Musik mit einem ungemein biegsamen, gestaltungstiefen Sopran ausgedrückt und dem Schmerz der Mutter jenen Ausdruck verliehen, der bis ins Innerste ergreift. Auch die andern Solisten müssen lobend erwähnt werden: Paul Reber, Bass, als Cyrus, dessen kräftige dramatische Gestaltung überzeugt, aber in der Tongebung zur Darstellung des jungen edlen Helden vielleicht eher zu markig, zu wenig biegsam war. Hans Gertsch, Bass, der seinem Daniel Grösse, Würde und Feierlichkeit eines Boten Gottes verlieh. Albert Steiner, Bass, der mit seiner kräftig männlichen Stimme in Diktion und Eindringlichkeit als Gobrias überzeugte. Cembalo und Orgel wurden von Wilhelm Schmid und Fritz Imer stilgerecht bedient. Das zugezogene Berner Stadtorchester hat seine Aufgabe nach anfänglicher Unsicherheit in der Ouvertüre mit gewohnter Sicherheit gelöst.

Es ist das grosse Verdienst August Oetikers, des berühmten Chorerziehers, diese glanzvolle Aufführung zu einem musikalischen Ereignis gemacht zu haben: ein bisher der Oeffentlichkeit wenig bekanntes Werk ist dadurch an seinen verdienten Platz gerückt worden.

E. Meier.

† Dr. Gottfried Itten

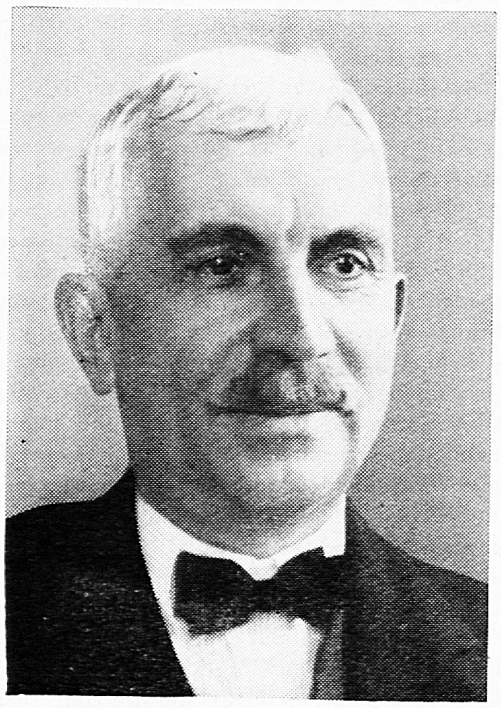
Rektor der Handelsschule des städtischen Gymnasiums in Bern

Ein Wort zum Abschied

Die nachfolgenden Zeilen, die den lieben Verstorbenen als Vorgesetzten zu zeichnen versuchen, wollen keineswegs einer nachfolgenden Gesamtwürdigung des verdienten Schulmannes von berufener Seite vorgreifen.

Wenn ein Aussenstehender unvermittelt zu uns ins Lehrerzimmer getreten wäre, um den Herrn Rektor zu suchen — denn er weilte stets unter uns — so hätte er kaum mit dem ersten Blick gewusst, auf wen er zutreten müsste, wiewohl unser guter Rektor uns fast alle auch an körperlicher Grösse überragte. Rektor Itten weilte eben unter uns als der von allen selbstverständlich anerkannte «primus inter pares», ohne aber je selbst durch Geste oder Ton den Primus hervorzustreichen. Jede äusserliche Betonung rektoraler Würde war seinem Wesen fremd und wäre ihm zuerst lächerlich erschienen

Und aus dem gleichen Grunde, eben weil seine Ueberlegenheit die seiner Persönlichkeit und nicht die der äussern Würde war, hielt er sich gleichfalls fern von jener betont jovialen Kollegialität, die nur zu bewusst die äussere Würde zu verbergen strebt, ohne es aber innerlich wirklich zu können. Beides war seiner aufrichtigen, grundbescheidenen Natur in gleichem Masse zuwider: das äusserliche sich in Respekt setzen wollen



wie der unbescheidene innerliche Anspruch auf Ueberlegenheit. Gerade darum genoss er die ungeteilte Achtung aller, gerade darum waren wir alle bereit, den Nachdruck auf das Wort « primus » zu legen, gerade weil er selbst ihn immer so selbstverständlich auf « pares » setzte. Darum war es nicht nur Achtung, die er unsrerseits genoss; wir hatten unsern guten Rektor Itten ganz einfach gern! Mit den ungefähr gleichaltrigen Kollegen stand er ohnehin auf Du und Du, und wir jüngern spürten und ehrten fast neidvoll diese warme Verbundenheit unter den Altersgenossen. Sie war uns Vorbild. Wie gerne rief Gottfried Itten auch einen in Ruhestand getretenen Kollegen für ein paar Tage oder Wochen wiederum zurück, um einen Jüngern zu ersetzen. Nicht weil er die berufliche Ueberlegenheit der Aeltern damit hätte betonen wollen, nein, ganz einfach, weil er keinen aus seiner lieben alten Garde gerne missen mochte und weil er sich immer wieder herzlich freute, unter ihnen sein zu dürfen.

Doch auch wir Jüngern hatten in Wahrheit keinen Grund zu Neid. Mochte der Altersunterschied uns auch nicht jene echte und tiefe Kameradschaftlichkeit schenken, die nur aus jahrzehntelanger Verbundenheit in Leben und Arbeit erstehen kann, so genossen wir doch nicht minder Rektor Ittens absolute Wertschätzung und seine menschliche Anteilnahme. Er achtete Einsatz und Arbeit eines jeden einzelnen von uns, je weniger er auch davon sprach. Wir spürten es durch sein unbegrenztes Wohlwollen, das uns Ansporn war. Diese Anteilnahme und dieses Wohlwollen genossen wir alle in gleichem Masse. Es gab bei Rektor Itten keine Begünstigten und weniger Begünstigten. Wie der Schüler sie an seinem Lehrer schätzt, so schätzten auch wir Kollegen diese Absolute Unparteilichkeit an unserem Rektor. Er kannte die besondern Wünsche eines jeden von uns, und wenn irgendwie der komplizierte Apparat der grossen Schule es zuliess, und wenn es im Interesse der Sache lag, trug er diesen Wünschen nach Möglichkeit immer Rechnung. Mit rührender Gründlichkeit studierte er beispielsweise Stunden- und Klassenzuteilung eines jeden Kollegen lange voraus, und wenn er die subjektiv und objektiv beste Lösung gefunden hatte, so legte er uns den Plan vor mit dem bescheidenen Bemerken, es sei nur ein Vorschlag, wenn wir etwas zu ändern und zu verbessern sähen, sei er natürlich gerne bereit es zu berücksichtigen. Aber es gab eben weder zu ändern noch gar jemals zu verbessern. Und wie konnte der gute Rektor Itten dann befriedigt strahlen, wenn wir ihm sagten: « Herr Rektor, ich bin mit Ihrem Vorschlag völlig einverstanden, ich sähe mit dem besten Willen nichts zu verbessern ». Wie ihn doch das freute, und wie er diese Freude zeigen konnte, das gehört zum menschlich Rührendsten an unserm guten Rektor.

Weil er sich mit so viel Anteilnahme und gründlicher Versenkung jeder Sache widmete, darum waren die Konferenzen an unserer Abteilung auch die kürzesten: alles war gründlichst vorbereitet und durchdacht und allfällig auftauchende Probleme zum voraus nach allen Seiten geprüft. Rektor Itten referierte, und wir konnten mit dem besten Gewissen nur zustimmen. Meinungsverschiedenheiten waren selten, und wenn etwa einmal doch eine auftauchte, so war es in der Regel mangelnde Einsicht des einen von uns, die Vater Itten zu temperamentvoller Betonung seines Standpunktes veranlasste. Denn, wenn einmal in der Hitze einer persönlichen Debatte ein unüberlegtes Wort oder unbeherrschter Ton eines Kollegen Zweifel in des Rektors Objektivität und Wohlmeinen vermuten lassen konnten, da war Rektor Itten schmerzlich berührt und mit Recht verletzt. Dann schwieg er betroffen und überliess das letzte Wort dem andern. Aber auch in solch ganz seltenen Fällen trug er uns nie etwas nach, er hatte die selten grosse Kraft, verzeihen und vergessen zu können.

In seiner tiefen Menschlichkeit lag Rektor Ittens Grösse und Ueberlegenheit. Das durften die Kollegen mit ganz besonderer Eindrücklichkeit erleben, die das Schicksal einmal für Wochen aufs Krankenbett geworfen hatte. Kein Wetter und keine Mühe hielten Vater Itten ab, immer wieder den für ihn nicht nur aus äussern Gründen gar nicht so leichten Gang an ein Krankenlager eines Kollegen zu tun. In diesen Stunden vertrautesten Gespräches aber wurde Rektor Itten jedem nicht nur zum anteilnehmenden Kollegen, sondern wahrhaft zum Freunde.

Rektor Itten hatte selbst an sich zutiefst die Schwäche und Hinfälligkeit alles Körperlichen erfahren, und er trug ohne Klagen und ohne persönliche Schonung mannhaft seine eigenen Gebresten, die ihn nicht hinderten, das Leben dennoch zu bejahen, die ihn sogar das Leben doppelt zu lieben und in seiner bescheidenen Art — vorab durch Arbeit und Pflichterfüllung — zu geniessen trieben. Er machte auch aus dieser Liebe zum Leben kein Hehl, und darum schmerzte es uns jedesmal um so tiefer, wenn wiederum Krankheit einen tückischen

Angriff auf sein geliebtes Leben unternahm. Darum bangten wir auch diesmal wieder doppelt um ihn, und darum stehen wir jetzt alle auch um so bestürzter und erschütterter an der Bahre dieses lieben Menschen. *E. F.*

Berner Schulwarte

Autorenstunde zur Eröffnung der Jugendbuchausstellung Samstag, den 25. November, 17 Uhr. Traugott Vogel liest aus eigenen Werken. Es spielt das Füri-Quartett.

Kasperlitheater Sonntag, den 26. November, 10.30 und 15 Uhr. Mittwoch, den 29. November, 15 Uhr. Programme und Eintrittskarten in der Schulwarte erhältlich.

16. Ausstellung « Das gute Jugendbuch », vom 26. November bis 10. Dezember 1944.

Ausstellung « Eine Tessiner Schule ». Arbeiten aus der Klasse der Frau Cleis-Vela, Stabio.

Die Ausstellungen sind geöffnet täglich von 10—12 und 14—17 Uhr.

Traugott Vogel liest in der Schulwarte

Wir alle kennen sein fröhliches Märchen von der « Korrigiermaschine ». Zwei Bücher voll solcher köstlicher geist- und phantasiereicher Geschichtchen hat uns der liebenswürdige Zürcher Kollege geschenkt: das Märchenbuch « Die Tore auf! » (Orell Füssli) und die eben (bei Sauerländer) erschienene Sammlung kleiner Geschichten « Augentrost und Ehrenpreis ». Daraus vorlesen, heisst den Kindern Freude machen. Für obere Klassen stellte Traugott Vogel das Vorlesebuch « Samstag elf Uhr » zusammen. Es bietet herrlichen Lesestoff für die Feierstunde am Quartalschluss.

Wir kennen und schätzen auch seine Jugenderzählungen: die beiden Bände « Die Spiegelköpfler », die spannende Geschichte eines Buben-Geheimbundes, und die abenteuerliche « Schlacht im Ried » (SJW-Heft Nr. 12), um nur die bekanntesten seiner fröhlichen Bubengeschichten zu nennen. Dass er daneben noch eine Anzahl Chasperli-Spiele und Volksstücke und etliche treffliche Erzählungen und Romane geschrieben hat, sei nicht unerwähnt.

Am Samstag, den 25. November, haben wir Gelegenheit, ihn persönlich kennen zu lernen. Er liest vor in der Schulwarte bei Anlass *der Eröffnung der Jugendbuchausstellung*. Wir werden nicht verfehlen, dem sympathischen Zürcher Kollegen die Ehre unseres Besuches zu erweisen, wie er es verdient (Billets zu 30 Rp. bei den Mitgliedern des J.-A. und an der Kasse zu haben).

In der Buchausstellung im 1. Stock findet man seine wichtigsten Werke ausgestellt mitsamt einer Anzahl Originalzeichnungen zu den « Spiegelköpflern », die er selber illustriert hat als gewandter Zeichner.

Als Propaganda für die Ausstellung gedacht ist der *Aufsatz-Wettbewerb*, den der J.-A. zum zweiten Male durchführt, nachdem der letztjährige zur Zufriedenheit aller Beteiligten ausgefallen, der Jury sowohl wie der Teilnehmer, die fast alle mit Büchern oder Trostpreisen bedacht werden konnten. Der Wettbewerb steht allen Schülern der Stadt vom 5.—9. Schuljahr offen. Die Kollegen werden gebeten, den Schülern die Wettbewerbsbedingungen (diese werden in alle Schulhäuser gesandt) bekannt zu geben und sie zur Teilnahme zu ermuntern.

Und nun möchten die Veranstalter der Ausstellung: die städtische Schuldirektion, die Schulwarte, die Buchhändlerschaft der Stadt und der Jugendschriften-Ausschuss die Lehrerschaft zu Stadt und Land einladen, der Ausstellung gleich durch den Besuch der Autorstunde, die überdies noch den Genuss edler Musik bietet, ihr Interesse zu bezeugen. Wer am Samstag rechtzeitig vor 17 Uhr die Schulwarte betritt, wird rasch noch einen Blick in die Ausstellung tun können, um dort den Bestand der Jugendliteratur, der älteren und der neuesten, zu überschauen. Auf die von der Schulwarte-Leitung arrangierten Chasperlispiele von Fräulein Alice Lüthi werden sich die Lehrerinnen und ihre Schulkinder besonders freuen. *H. Bracher.*

Verschiedenes

Einem Sechzigjährigen. In aller Stille und hinterhältigen Heimlichkeit hat *Walter Moser, Oberlehrer der Primarschule Bern-Länggasse*, morgen Sonntag, am 26. November, seinen sechzigsten Geburtstag feiern wollen. Aber die heute sonst so verpönte Flüsterpropaganda hat es uns doch noch kurz vor Redaktionsschluss zugetragen. Und nun, geschätzter « Ober », lieber Freund, Berufs-, Kampf- und Wandergenosse, darfst du uns nicht zürnen, wenn wir deinem Heimlichtun ein Schnippchen schlagen, dir in aller Oeffentlichkeit zu deinem vollendeten sechsten Jahrzehnt unsere herzlichsten Glückwünsche entbieten und dir, wie Fritz Born einmal zu einem andern Sechziger gesagt hat, « die Hand aus dem Gelenk schütteln und schmerzhaft kräftig auf die Schulter schlagen ». Gerne versprechen wir dir, nachher deinen Weisungen und Anordnungen wieder getreu und unwiderruflich Folge zu leisten.

Man sähe dir freilich, wenn du strack und aufrecht daherkommst, deine sechzig Jahre nicht an. Man vermutete hinter dir keinen Sechziger, wenn man dich nach getaner Schularbeit in deinem « Generalstabsquartier » verwalten, ordnen und — recht oft auch schlichten sieht. Wir wissen, dass das so sein muss und danken dir für dein unermüdliches Schaffen; ohne dieses wäre ein geregelter Gang unserer grossen Schulanstalt nicht möglich. Wir wissen auch, dass wir selbst dir oft — ungewollt zwar — viel Ungemach bereiten, oft daran schuld sind, wenn du eine Stunde länger « Stubenarrest » hast, während wir sündigen Häupter die Sonne über uns leuchten lassen und uns etwa noch anhaftende Schulstubengerüchlein « dem Winde zu eigen » geben. Aber siehst du, wenn du auch aus dem Stoffe bist, « der die Leute zu Jahren kommen, aber jung bleiben lässt », so wünschen wir doch, du dächtest mit der Zeit etwas mehr an dich und die Deinen, nähmest unser Ungenügen nicht gar zu ernst und gönntest dir gelegentlich eine Stunde früher Feierabend. Sonst aber, bleibe, der du bist: Ein wackerer Eidgenosse, ein getreuer Kämpfer für Schule und Lehrerschaft, ein zuverlässiger Sachwalter unserer Schule. Für viele: Dein *P. F.*

Werkunterrichtskurs für die Unterstufe. Vom 16. bis 21. Oktober fand im Schulhaus Stalden ein Kurs für Werkunterricht auf der Unterstufe statt. Er wurde veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform und geleitet von E. Würgler, Bern. 24 Lehrerinnen, ein Lehrer und ein Pfarrer nahmen daran teil.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Mit etwas gemischten Gefühlen betraten wir am ersten Morgen das Schulzimmer, das für eine Woche unsere Schreinerboutique werden sollte. Fast wurde uns ein wenig bange, als wir die vielen Holzarbeiten wie Tiere, Häuschen, Wägeli u. a. m. sahen, die wir mit unsern, des Sägens und Hobelns unkundigen Händen herstellen sollten. Herr Würgler erriet wohl unsere Bedenken und munterte uns auf: « Jetzt scheint es fast unmöglich, das alles fertigzubringen, doch werdet Ihr staunen, wieviel Euch bis am Samstag möglich wird », sagte er, und er hatte recht.

Wir fingen an mit dem Zupfen von Papier zur Herstellung von Papiermaché. Dann wurden aus Kastanien, Eicheln und Korkzapfen lustige Tierchen geschnetzt. Der Kursleiter musste geduldig warten, und das konnte er vorbildlich gut, bis wir unsere Phantasie erschöpft hatten. Weiter falteten wir Häuser, Kirchen und Türme aus festem Papier. An den kommenden Kurstagen wurden wir mit Holz, Säge und Feilen vertraut gemacht. Wir sägten alle ein Eselein, malten ihm schielende Augen, und auf roten Rädchen rollte es daher. Dann entstanden schwarze Krähen, bunte Vögelchen, zweiräderige Wägeli, Wasserrädchen und kleine Häuschen zum Gebrauch im Sandkasten. Zuletzt fertigten wir noch feierliche Krippenfiguren an. Unter der anspornenden, mit Humor gewürzten Leitung Herrn Würglers wuchs unser Eifer mit jedem Tag. Das war ein Sirren der Sägen, ein Quietschen der Feilen und ein Schlagen der Hämmer, dass unsere Schulmeisternerven tüchtig geprüft wurden. Doch die Freude am selbstgeschaffenen, gelungenen Werk war gross! Unsere älteren Kolleginnen wetteiferten mit den jungen, und sie hielten glänzend Stand. Ihnen sei für ihr begeistertes Arbeiten ein besonderes Kränzchen gewunden.

Für alles, was uns an diesem Kurs geboten wurde, sind wir unserm Kursleiter herzlich dankbar. Mit neuer Freude und neuer Begeisterung werden wir im kommenden Winter mit unsern Buben an die schönen Aufgaben des Werkunterrichtes gehen. *M. K.*

Schulfunksendungen im Dezember 1944, jeweilen von 10.20—10.50 Uhr.

1. Dezember: *Die Bienen im Winter.* Otto Spielmann, Lehrer in Balm, der als Bienenvater das Leben der Bienen von Grund auf kennt, wird die Zuhörer bekannt machen mit den Geheimnissen der Ueberwinterung unserer Bienen.

5. Dezember: *Pestalozzi und Zar Alexander* begegneten sich bekanntlich in Basel anlässlich der Audienz einer Delegation von Yverdon mit dem russischen Kaiser. Dabei trug Pestalozzi dem Zaren seine Gedanken über die Erziehung vor. Adolf Haller, Turgi, der bekannte Jugendschriftsteller und Pestalozziforscher, hat dieses Ereignis in ein Hörspiel gefasst, um damit der Schweizerjugend eine der erhebendsten Episoden aus dem Leben des « Heiri Wunderli von Torliken » zu schildern.

6. Dezember: *Von ferne sei herzlich gegrüsset.* Unter diesem Titel werden Schüler unserer vier Sprachgebiete in einer Ringsendung gegenseitig Begrüssungen und Lieder austauschen und damit einander die Verbundenheit im Rahmen der Eidgenossenschaft erlebniskräftig darstellen. Dieses staatsbürgerliche Erlebnis wäre recht vielen Schulen zu wünschen.

« **Das Lied vom Tage** ». Diese neue Kantate für Frauenchor, Sopran- und Altsolo, Orchester, Orgel und zwei Sprecher von *Jos. Ivar Müller*, Bern, hat ihre Uraufführung durch den Damenchor « Cäcilia » Biel in der deutschen Stadtkirche Biel erfahren.

Wenn wir in unserem Blatt ausnahmsweise einmal ein Konzert eines ausserhalb unserer Körperschaft stehenden Vereins besprechen, so geschieht es, um die Leiter von Frauenchören auf dieses konzertfüllende Werk aufmerksam zu machen. Wie reichhaltig ist die Literatur an Werken für gemischte Chöre und Männerchöre mit Orchester, gegenüber denjenigen für Frauenchor und Orchester. Mit diesem neuen Werk könnte manch einer eine dankbare, wenn auch nicht leichte Aufgabe für seinen Chor finden.

Die Kantate, « Das Lied vom Tage », ist der « Cäcilia » Biel und ihrem langjährigen und verdienstvollen Dirigenten *Ernst Schweingruber* gewidmet und wurde zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins aufgeführt. Der Text wurde von Vasa Hochmann, dem Regisseur der « Tribüne », den beiden Gedichtbänden « Hymnen des Lichts » und « Notwendende Worte » von Karl Adolf Laubscher, Bern, entnommen und zu einem einheitlichen Werk in Kantatenform zusammengestellt. Der Mensch erlebt, eng verbunden mit dem Walten der Natur, innerhalb des Werdens und Ablaufs des Tages die Leiden und Freuden der schöpferischen Gestaltung seines Werkes.

Joseph Ivar Müller hat dem lyrischen Grundton der Dichtung Laubschers in seiner Musik treffenden und vielfarbigen Ausdruck gegeben und ein herrliches Werk geschaffen, das weite Kreise erfreuen wird, da es, obwohl modern, doch unsern traditionellen Tongeschlechtern verhaftet bleibt.

Hauptträger der Handlung und des musikalischen Geschehens ist der Chor. Webende Natur, Morgenglanz, flammende Sonne, blühender Frühling, Tanz und Lust des Menschen und dessen Leid, Schmerz und Zweifel und sein Vertrauen auf Gott (im Traumbild der Nacht) bedeuten eine reiche Skala und verlangen einen gutgeschulten und beweglichen Chor. Der damit betraute zeigte in den stillen, melodisch fliessenden Teilen grosse Geschlossenheit und klares Gestalten, im Forte metallische Leuchtkraft und Biegsamkeit in der Linienführung. Wie oft empfindet man bei Frauenchordarbietungen etwas wie ein Erbarmen gegenüber dem « schwachen Geschlecht ». Hier klangen die Höhe und das Forte nicht grell und hart, hier strahlten sie in biegsamer Fülle; hier klang das Piano nicht weichlich und süss, sondern glanzvoll und herb. Durch langjährige Schulung hat Ernst Schweingruber seinen Chor dahin gebracht, dass er auch in Aussprache, rhythmischer Nüancierung, Sicherheit und in der Gestaltung dramatischer Steigerungen überzeugt.

Die beiden Solistinnen, Helene Gamper, Sopran, Zürich und Dorothée Golay, Alt, Lausanne, haben ihre Aufgabe mit grosser Einfühlung vorzüglich gelöst. Helene Gamper brachte mit ihrer jugendlichen Stimme, ihrer reinen und lockeren Tonführung Anmut und Jugend beglückend zum Ausdruck; im Forte allerdings vermochte sie gegenüber Chor und Orchester nicht durchzudringen. Auch dürfte sie sich einer besseren Aussprache der Konsonanten bemühen. Dorothée Golay hat eine warme Altstimme mit guter Resonanz in der Tiefe und einer gelösten, hellen, fast sopranhaften Tongebung in der Höhe. Ihr Traumlied der Nacht bildete im Wechselgesang mit der Flöte einen der inneren Höhepunkte der Aufführung.

Besonders reich und ausdrucksvoll hat der Komponist das Orchester behandelt. Im Verein mit der Orgel ist es Mitträger der Handlung, was sich besonders in der Bedeutung der Zwischenspiele erweist. Schade, dass diese gegen das Ende zu etwas übermässig lang sind und die Zielstrebigkeit zum Schluss hin stören und die Formklarheit vermindern. Das Orchester der städtischen Musikschule Biel hat seine nicht leichte Aufgabe mit der glücklichen Hilfe einiger beigezogener Berufsmusiker überraschend gut gelöst. Beglückend klangen die Soloinstrumente wie Geige, Cello, Flöte und Klarinette neben der Geschlossenheit und Ausgeglichenheit des Ensembles. Ebenfalls lobend erwähnt seien der Organist Hermann Engel, Biel, und Hans Nyffeler, Bern, der als Sprecher dem ringenden Menschen Ausdruck gab. Zu wenig überzeugend wirkte die Stimme von oben (Herr Wlasak, Bern).

In zweimaliger, bis auf den letzten Platz ausverkauften Aufführung ist am 18. und 19. November nach langer Vorarbeit ein prächtiges Werk würdig aus der Taufe gehoben worden. *E. Meier.*

80. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Seit unserm Austritt aus dem Seminar, der im Frühling 1919, also vor 25 Jahren erfolgte, hat sich unsere Promotion wohl nie so vollzählig zusammengefunden wie Samstag den 28. Oktober in Thun. Unsere Promotion, die einen Austrittsbestand von 41 Kameraden zählte, hat bis heute bereits vier liebe Freunde durch einen vorzeitigen Tod verloren. Es war den an der Promotionsversammlung Erschienenen ein Bedürfnis, auch der toten Kameraden zu gedenken, und es wurde beschlossen, auf ihren Gräbern zum Allerseelentag einen Blumenschmuck niederlegen zu lassen.

Von den 37 heute noch lebenden 80ern waren zu der Versammlung 27 erschienen. In einer kurzen Sitzung wurden unter dem Präsidium des Kameraden Hermann Rüfenacht die vorliegenden Geschäfte erledigt. Aus den bescheidenen Mitteln, über die die Promotion verfügt, wurde auch ein Beitrag an die Kinderhilfe des Roten Kreuzes beschlossen, was nur Dank der vorzüglichen Kassen- und Sekretariats-Führung Ernst Lüthis möglich war. Zur Hauptsache wurde die zur Verfügung stehende Zeit dem kameradschaftlichem Zusammensein geopfert. Nach 25 Jahren hat sich manches Schicksal geformt, und es besteht ein gegenseitiges Bedürfnis, unter alten Kameraden sich auszusprechen. Werner Wyssenbach erfreute uns durch seine gesanglichen Produktionen, die der Zusammenkunft eine besondere Note gaben. Gross war die Anzahl der Promotions-Kameraden, die erst mit den letzten Zügen von Thun verreisten, um die Freude des Zusammenseins möglichst lang auskosten zu können, ein Zeichen dafür, dass der kameradschaftliche Geist in den 25 Jahren, die seit unserm Seminaraustritt verflossen sind, nicht eingeschlafen, sondern im Gegenteil lebendiger geworden ist.

Möchten das nächste Mal auch diejenigen uns mit ihrer Anwesenheit erfreuen, die am 28. Oktober infolge Militärdienst oder aus andern wichtigen Gründen am Erscheinen verhindert waren! *P. Fe.*

A propos de la vente annuelle de Pro Juventute

Un grand artiste suisse, Barthélemy Menn (1815—1893)

La fondation Pro Juventute honore cette année le souvenir de Menn, élève de Corot et maître de Ferdinand Hodler. Elle rend ainsi hommage à un de nos artistes les plus authentiques et qui, s'il fut méconnu de son vivant, occupe aujourd'hui la place à laquelle il a droit. Celui dont Corot disait: « Menn, c'est notre maître à tous », et dont Hodler a dit un jour: « Je lui dois tout », ne fut pas seulement un pédagogue de génie, mais un paysagiste dont les plus belles œuvres ont gardé toute leur fraîcheur et leur charme. On lui doit aussi certaines réflexions profondes sur son art, qui ont été recueillies par l'un ou l'autre de ses élèves. Citons au moins celle-ci: « Rappelez-vous que la nature est un dictionnaire », qui met bien en lumière le rôle de l'artiste, interprète et non copiste servile.

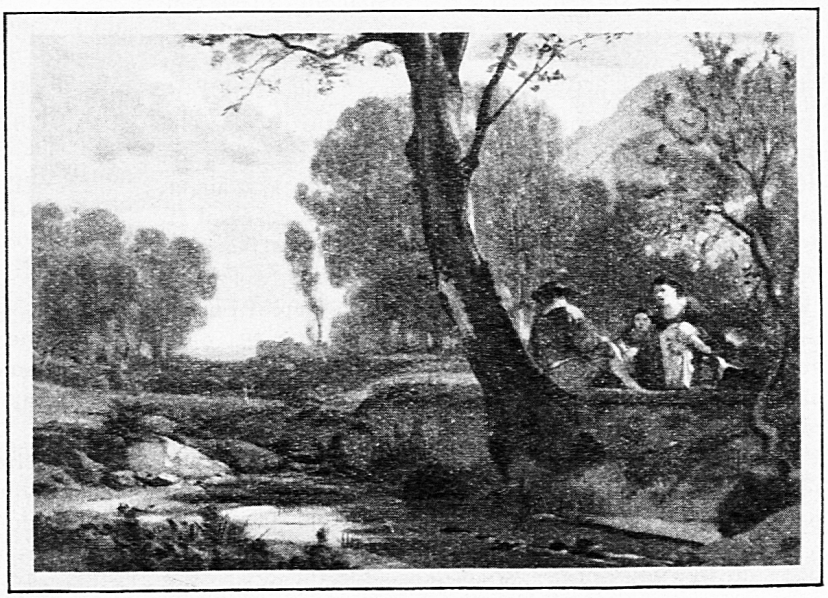
Les cinq cartes qui reproduisent des œuvres de Menn ont beaucoup de charme, sans être pour cela très caractéristiques de la manière du maître genevois. Celle qui est intitulée « L'Arve » révèle, nous dit M. Daniel Baud-Bovy, tout le génie de Menn, et l'éminent critique genevois ajoute: « Paysage presque monochrome où triomphent le gris et l'or, c'est l'apothéose d'une brumeuse journée d'automne. Du ciel nuageux jaillit une palme solaire dont la rivière, entre ses rives boisées, apporte au petit personnage du premier plan, en même temps qu'à nous, les fragments brisés et splendides, réalisant ainsi un spectable d'une admirable unité. »

Voici encore ce que dit M. Baud-Bovy des quatre autres cartes qui seront vendues au profit de *Pro Juventute* dès le 1er décembre prochain, et dont chacun voudra faire l'acquisition:

Lac italien. Cette composition, inspirée du lac de Garde, date du premier séjour en Italie. On y sent trop, peut-être, le souci de l'équilibre, le désir de concentrer l'attention du spectateur. A la barque de droite répond symétriquement le groupe d'arbres de gauche. Mais dans ce cadre un peu apprêté, la nappe lisse du lac, la petite ville au clocher argenté qui repose, paisible, sur la rive opposée, la colline coiffée d'un monastère et les monts rocheux qui la dominent, le ciel clair où déferle, crêtée de lumière, la vague d'un nuage, sont déjà d'un maître du pinceau.

Sur la rive. Enveloppé d'une chaude et méridionale atmosphère dorée, ce *Lac* pourrait s'intituler « Souvenir d'Italie ». Menn l'a sans doute peint à Paris, en revenant de Rome. Les vêtements des trois promeneuses qui se reposent à l'ombre d'une rive escarpée, au bord d'une petite anse, datent cette toile de 1840 environ. Les jaunes, les roses, les bleus des jupes et des corsages, rassemblent en les intensifiant, les clartés du ciel et les reflets de l'eau dont le soleil à son déclin emplit le calme paysage.

Le repos. Petit paysage qui fait pendant au *Lac* et, vraisemblablement, est de la même époque. Il rappelle, avec moins d'humeur et davantage de poésie, certains ouvrages du vieux Toepffer. Même peinture émaillée, même métier savant. Mais un lyrisme grave que Toepffer n'a jamais atteint. Le ruisseau lent, le groupe assis auprès de l'arbre qui y plonge ses racines, les vaches couchées à l'arrière-plan, en avant d'une ruine



Barthélemy Menn – Le repos

qui se détache sur la ligne azurée de la mer, l'heure même qui étend des ombres plus longues — tout y est quiétude et poésie.

Le chemin creux. Postérieur au *Lac* dont le coloris doit beaucoup à Delacroix, ce petit tableau s'apparente déjà aux œuvres des grands paysagistes français contemporains. La personnalité de l'artiste s'y marque dans la solidité structurale du sol, dans le caractère spécifique des buissons et des arbres, dans la poésie grave qui émane du spectacle. Avec le regard, c'est la pensée qui est entraînée par ce vieux chemin, alternativement baigné d'ombre et de lumière, jusqu'au lointains infinis, brumeux et scintillants de l'horizon.

*

Est-il nécessaire de rappeler ici ce qu'est Pro Juventute? C'est une société de bienfaisance fondée en 1912. Comme son nom l'indique, elle s'occupe essentiellement d'augmenter le bien-être de la jeunesse. — La section « Mère et enfant » s'occupe des soins aux bébés; elle donne des conseils aux mamans. — La section « Age scolaire » s'occupe de la santé des écoliers, de séjours de vacances, d'assurance, de placement. — La section « Enfants suisses à l'étranger » s'occupe de nos compatriotes victimes de la guerre, des rapatriés. — La section « Adolescence et loisirs » s'occupe de l'aide à l'apprentissage.

Elle a encore une section « Enfants de la grande route », « Aide aux veuves et orphelins », « Loisirs », « Aide à la campagne », « Vacances suisses pour la jeunesse ».

Pro Juventute tire ses ressources du bénéfice réalisé par la vente des timbres et des cartes.

Caractéristique: chacun de ses 192 districts dispose de ses fonds pour lui-même; il n'y a pas de caisse centrale.

La force de l'exemple

Je l'ai lu il y a quelques jours et pourtant je ne me rappelle plus où ni quel penseur ou quel fantaisiste citait ou écrivait cet apophtegme: de deux hommes également intelligents et placés dans des conditions identiques, celui qui réussit est celui qui connaît la géométrie. Le texte que j'en donne n'est peut-être pas intégral, mais l'esprit en est authentique. En déplaçant un peu le centre de gravité de cette phrase on pourrait aussi bien dire que de deux personnes également intelligentes et placées dans les mêmes circonstances, celle qui contraint le plus souvent la fortune à lui sourire est celle qui sait exprimer ses idées avec le plus d'élégance, de délicatesse et de clarté. Mais, et c'est où je voulais en arriver, s'il est un temps pour formuler sa pensée, il en est un autre pour acquérir des connaissances et les assimiler. Celui-ci précède celui-là. Cependant, à l'école, chacun voit qu'il nous arrive souvent d'inverser l'ordre des choses ou plutôt de vouloir l'intervertir. Il nous arrive, par exemple, d'exiger d'un fils de mécanicien ou de jardinier qu'il récite parfaitement telle ou telle règle de grammaire ou d'arithmétique alors qu'il suffirait à son bonheur personnel de l'appliquer, pour un certain temps tout au moins. Notez que je n'ai rien contre la perfection et la précision du langage, mais les exiger avant terme est une manière de persécuter les petits des hommes. Ce n'est, en tous cas, pas agir en psychologue. Les bons élèves, par définition, s'en tirent toujours; les moins bons ont peut-être un peu de mémoire qu'ils peuvent à la rigueur faire passer pour un peu d'intelligence et les autres ont, ma foi, assez d'occasions de prendre l'école en grippe pour que nous nous dispensions de leur en fournir par plaisir ou par inconscience.

Prenez un bout d'homme de deux ou trois ans et montrez-lui comment on se savonne les mains en lavant les vôtres dans la même cuvette que lui. Tous les éléments d'un excellent enseignement sont réunis dans cet exemple des plus communs: l'intérêt, le jeu, le sens et l'utilité de l'action. Vous verrez le plaisir qu'il trouve à se décrasser et l'application qu'il met à faire disparaître toute trace d'impureté. Vous viendrait-il à l'esprit, dites-moi, de lui faire, à cette occasion, un précieux discours ou de lui demander de vous expliquer le pourquoi et le comment de chacun de ses gestes: Je saisis d'abord le savon de la main droite... Ce n'est pas en ce qu'il disait de la prose sans le savoir que M. Jourdain avait tort et il suffit, pour nous, de supporter qu'un peu d'eau tombe sur le tabouret ou le fond de la cuisine sans nous irriter.

Alors! *A. Perrot.*

Nécrologie

† Jules Schaffner, instituteur à Glovelier

Mercredi après-midi, 15 novembre 1944, le capitaine Jules Schaffner, en tournée d'inspection à l'extrême frontière d'Ajoie, fut atteint en plein poumon par une balle étrangère et tué sur le coup.

Samedi, 18 novembre, à 9 heures, eurent lieu, à Glovelier, d'importantes funérailles militaires avec la participation d'une fanfare de bataillon et d'une compagnie d'honneur. On notait la présence du Colonel Cdt. de Corps Gübeli, des Colonels Villeneuve, Moine et Farron et d'un nombre impressionnant d'officiers de tous grades.

A l'église, le capitaine-aumônier Fleury souligna les belles qualités de ce fier et beau capitaine Schaffner toujours prêt! Il eut pour la famille des paroles touchantes d'amitié et de foi.

Les discours prononcés sur le cimetière vinrent encore corroborer l'hommage rendu au regretté défunt. Le Lt.-Colonel A. Rebetez, Cdt. de Rgt., parla au nom de l'Armée, M. le directeur Feignoux de l'Ecole secondaire de Porrentruy, au nom de ses camarades de série, M. Albert Chavannes, maire de Glovelier, au nom des autorités communales, paroissiales et scolaires du village.

Il appartenait à M. Ernest Beuchat, président de la section des instituteurs du district de Delémont, de prendre congé de cet excellent collègue. Voici en quels termes il le fit:

« Mesdames, Messieurs, chère Famille en deuil,

La mort tragique du capitaine Schaffner nous a douloureusement frappés. En perdant l'officier brillant qu'il était, nous perdons également un excellent instituteur.

En effet, M. Jules Schaffner, après avoir fait de solides études à l'Ecole normale à Porrentruy, quitta cet établissement en 1915 avec son brevet d'instituteur. Il fit ses premières armes dans l'enseignement à Sonvilier où il resta deux ans. C'est en 1917 qu'il vint à

Glovelier, se rapprochant ainsi de Sceut, son village natal. Et pendant 27 ans, aux nombreux élèves qui se succédèrent dans sa classe, il donna le meilleur de lui-même. M. l'Inspecteur Mamie, que je dois excuser, parce que retenu par la maladie, vous dirait combien l'enseignement de ce maître était vivant, fécond, éducatif. Fils d'une mère déjà institutrice, M. Jules Schaffner était doué de réels talents pédagogiques. Il formait avant tout des caractères. Confiant dans sa santé et ses forces, il ne ménageait ni son temps ni ses peines pour se perfectionner dans sa formation pédagogique et introduire de nouvelles méthodes d'enseignement. Camarade sympathique, il fréquentait assidûment nos réunions synodales où ses paroles étaient toujours marquées au coin du plus parfait bon sens. Il triompha facilement des embûches que la vie nous réserve, grâce à ses grandes et multiples qualités, surtout celles de son cœur bon et généreux. Aujourd'hui, parents et élèves déplorent la perte de leur régent aimé et respecté!

Au nom de M. l'Inspecteur Mamie, représentant du Comité central de la SIB, au nom de la section des instituteurs du district de Delémont et en mon nom personnel, j'apporte à M. Jules Schaffner le témoignage d'amitié, d'estime et de respect que nous attachons à sa mémoire. Nous garderons de cet excellent collègue, de cet ami sûr, le meilleur des souvenirs!

Que Madame Schaffner et ses enfants, de même que M. Jules Schaffner, père, veuillent bien trouver ici nos profonds regrets et l'assurance de notre sincère sympathie.» *E. B.*

A l'Etranger

Grande-Bretagne. *Soldats étudiants.* Chaque soldat britannique, dit le «Bulletin d'informations», qui a quelques shillings à dépenser, peut recourir aux services d'un répétiteur qui l'aide à poursuivre son instruction par correspondance jusqu'à la fin de la guerre. Ces répétiteurs, quoique officiellement reconnus, ne sont pas militaires; ils ne portent pas d'uniforme, ne reçoivent pas de décorations et font peu parler d'eux. Ce sont pourtant de précieux guides pour d'innombrables soldats et ils constituent, à certains égards, un élément important du système éducatif de l'armée. Ils sont en correspondance personnelle avec leurs élèves. Lorsqu'un soldat veut enrichir ses connaissances sur tel ou tel métier, on cherche à développer sa culture générale, il peut choisir parmi quelque deux cents cours différents. Il remplit un formulaire, obtient l'autorisation de son chef et on retient quelques shillings sur sa solde. Le «War Office» désigne sur sa liste de répétiteurs un correspondant approprié, instituteur de province ou professeur d'université. La plupart sont des civils trop âgés pour servir et si heureux de venir en aide à un soldat lointain que la moitié refusent la modeste rétribution qui leur revient pour la correction des devoirs et les lettres de conseils. Le soldat s'adonne avec ardeur à cette correspondance qui, de professionnelle, devient souvent amicale et s'accompagne de rencontres lors des permissions.

Cours par correspondance. Ils sont divisés en deux catégories: professionnels et généraux. Les premiers ont toujours été les plus suivis, car le soldat songe à son avenir et attribue une valeur pratique plus grande à la radiotechnique qu'à la littérature; mais, depuis peu, la culture générale gagne du terrain. Il y a un an, 40% des élèves choisissaient des sujets d'éducation générale et littéraire; ils approchent aujourd'hui des 50%. Parmi les cours pratiques, ceux de mécanique viennent largement en tête, notamment pour l'électricité et la radio; certains ont un rapport direct avec la besogne quotidienne du soldat, mais cela ne signifie pas que tous les élèves ont l'intention, après la guerre, de s'installer comme radiotechniciens. Viennent ensuite la comptabilité, l'administration de biens et la banque. L'art de la vente est également très recherché et, bien qu'il s'agisse d'un cours élémentaire, il est approuvé par l'Association des vendeurs, sans constituer toutefois une préparation finale aux examens de cette association. La variété est le trait caractéristique de ces cours professionnels, qui vont de l'architecture à la théologie, de la boulangerie à la culture maraîchère. Chaque élève dont les études ont été couronnées de succès reçoit du «War Office» un certificat qui ne l'exempte pas des examens professionnels mais qui témoigne d'études solides effectuées dans des conditions prouvant qu'il a fait preuve d'intelligence et d'énergie.

Choix des sujets. L'instruction pratique est un tonique précieux, mais ce sont les cours de culture générale qui sont le grand refuge des hommes plongés dans la guerre totale, d'où le grand nombre de ceux qui choisissent des sujets tels que l'art moderne, le théâtre, la grammaire et la littérature anglaises, les langues modernes, la psychologie, la logique. Dans la plupart des cas, on n'exige pas de connaissances spéciales pour commencer, quoiqu'il y ait des exceptions. Bien des cours mènent jusqu'au diplôme universitaire et sont particulièrement précieux pour ceux dont les études universitaires ont été interrompues... Ces contacts intellectuels entre les combattants et les professeurs zélés qui leur ont été affectés donneront certainement de beaux résultats.

Communiqué par M. *Th. Moeckli.*

Bibliographie

L'instruction publique en Suisse: Annuaire 1944, par *L. Jaccard.* Un volume in-8 broché. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. —.

L'édition de 1944 vient de sortir de presse. Comme celles qui l'ont précédée, elle renseigne sur les initiatives et réalisations qui manquent dans la vie intellectuelle et spirituelle de notre pays. — Dans les deux premières parties, les études suivantes sont d'un intérêt tout particulier par leur actualité, leur documentation et les données pratiques qu'elles apportent aux éducateurs: *L'éducation morale de la jeunesse,* par M. l'abbé Léon Barbey, de Fribourg; *Le dessin enfantin et l'art contemporain,* par M. L. Boillat, de Tramelan; *Les écoliers romands et l'œuvre de secours aux enfants victimes de la guerre,* par Madame Grange, inspectrice scolaire à Genève; *Dix ans de radiophonie scolaire,* par M. Claude Schubiger, journaliste à Lausanne; *Le travail manuel* dans l'enseignement et dans l'orientation professionnels par M. John Chappuis, à Lausanne; *L'éducation antialcoolique de l'adolescence,* par M. C. Gribling, professeur à Sion; *L'éducation physique de notre jeunesse scolaire et postscolaire,* par M. R. Tharin, inspecteur à Lausanne; *L'œuvre suisse des lectures pour la jeunesse,* par M. J. Pochon, inspecteur scolaire à Lausanne. L'ouvrage contient en outre un compte rendu de la Conférence romande des chefs des Départements de l'instruction publique qui a eu lieu à Bienne en juin 1944. Il donne ensuite les *chroniques scolaires* dans les cantons romands et de la Suisse alémanique, avec d'abondants détails sur les faits qui ont marqué, l'an dernier, la vie dans les écoles, sur les congrès, jubilés, manifestations diverses, sur les initiatives et organisations nouvelles, sur les statistiques, les actes législatifs, etc. — Dans la cinquième et dernière partie, du volume, M. G. Chevallaz, directeur d'Ecole normale, analyse une quinzaine d'ouvrages et études d'ordre pédagogique, psychologique et sociologique et de rapports relatifs à diverses œuvres d'éducation.

André Chabloz, **De l'Antiquité à nos jours.** Aperçu d'histoire générale. Un volume cartonné, avec 80 illustrations et huit cartes hors texte en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. —.

Il existe de nombreux livres d'histoire générale, qui sont souvent très touffus et volumineux. Le présent ouvrage comprend 210 pages, et il nous plaît particulièrement par son texte

précis, qui nous présente avec clarté les faits les plus saillants de l'histoire depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. C'est un excellent manuel que le profane consultera et lira volontiers, et qui sera certainement apprécié dans toutes les classes où est enseignée l'histoire générale.

Yvette Prost, **Le couple au jardin.**
H. de Balzac, **Le Colonel Chabert.**

La Société romande des « Lectures populaires » publie cet automne deux récits très différents l'un de l'autre, mais qui feront certainement plaisir aux lecteurs. L'un, *Le couple au jardin*, est dû à la plume alerte de Mlle Yvette Prost, l'auteur de « Mignon du Jolan » qui eut un grand succès. Ceux qui ont lu ce dernier ouvrage n'ont pas regretté leur temps et voudront aussi lire le premier. L'autre est un des nombreux récits où l'on retrouve le style savoureux et très vivant de Balzac. Nos lecteurs le connaissent déjà par « Eugénie Grandet ». Il s'agit cette fois-ci du « Colonel Chabert », officier de la Grande Armée de Napoléon. Enterré comme mort, ressorti vivant de la fosse commune, il trouve sa femme remariée; de là une situation compliquée et pleine d'imprévu où le génie de Balzac put se donner libre cours et faire de cette nouvelle un petit chef-d'œuvre.

Rappelons qu'on peut devenir membre de la Société des Lectures populaires en payant une cotisation annuelle de fr. 2. — au minimum. En ajoutant fr. 3. — (prix de faveur), les membres de la Société reçoivent les publications qui paraissent dans le cours de l'année.

Pour les cotisations et abonnements, s'adresser au Service administratif, avenue de Beaumont 7, à Lausanne. Pour la vente, s'adresser à « Pro Juventute », rue de Bourg 8, Lausanne.

Dr *Franziska Baumgarten*, **La consultation psychologique dans les conflits de l'existence.** Traduit de l'allemand par Denise Riboni. Un volume broché de 144 pages. Editions du Mont-Blanc S. A., Genève.

L'auteur, privat-docent à l'Université de Berne, se consacre surtout à des travaux scientifiques dans le domaine de la psychologie. Des amis, des connaissances, des relations lointaines, même des inconnus se sont adressés à elle, à maintes reprises, pour solliciter une consultation psychologique. L'essor de la psychologie au cours de ces dernières années, et principalement son emploi dans la pratique, nous dit Madame Baumgarten, ont amené également le grand public à chercher dans une explication psychologique une solution à ses dilemnes intérieurs; il demande à la psychologie de l'aider à résoudre les problèmes posés par les circonstances difficiles de l'existence. L'auteur a acquis une expérience étendue dans ce domaine, au cours de plusieurs années; elle a eu l'heureuse idée de présenter les résultats de ses expériences au grand public. Une partie des consultations consignées dans le présent ouvrage ont trait à des problèmes d'ordre conjugal; la plupart des cas furent soumis à l'auteur par des femmes. Une autre partie concerne les « rapports avec le prochain », rapports qui, semble-t-il, provoquent chez le sexe masculin des difficultés particulières. La préoccupation dominante qui a dicté le choix de ces « Consultations », nous dit encore Madame Baumgarten, a été de faire ressortir combien la vie entre les hommes peut être rendue pénible, et à quel point, à l'heure actuelle, la formation du caractère est négligée. Or, cette formation est souvent la seule chose susceptible d'aider l'homme à sortir de ses difficultés et de sa détresse morale. Puisse cet ouvrage trouver un écho dans un public étendu, et plus particulièrement dans les milieux pédagogiques.

Julius Kugy, **Révélation de la montagne.** Traduction de P. Du Bochet. Introduction de Charles Gos. Collection « Montagne ». Un volume in-8 écu, avec 16 illustrations. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 7. 50; relié fr. 11. 40.

Julius Kugy, dont tous les organes du Club Alpin ont annoncé la mort ce printemps, est une des figures marquantes de la conquête des Alpes. Il a non seulement conquis de nombreuses « premières », mais aussi attiré beaucoup de jeunes à la montagne et leur a insufflé le grand amour qui l'animait. Son œuvre doit être rangée parmi les classiques de la montagne.

Son livre « Révélation de la montagne » est à la fois le récit palpitant de la découverte de l'une des régions les moins connues des Alpes, et l'émouvante confidence d'un vieil alpiniste évoquant, au soir de sa carrière, les belles heures de sa longue et glorieuse carrière. Massif par massif, il nous fait suivre les voies découvertes dans les Alpes Juliennes, les Dolomites, le massif de Clauta, les Alpes Carniques. Il excelle à décrire la physionomie particulière de chacune de ces montagnes. Il nous révèle aussi leur âme secrète. Il est certainement un des écrivains qui ont le mieux rendu la mystérieuse poésie des hautes solitudes.

Grimpeur de très grande classe, Kugy se refuse néanmoins à considérer l'alpinisme comme un sport. L'effort physique de l'ascension est avant tout, pour lui, le moyen d'entrer en communion intime avec la nature et d'atteindre ainsi à la plénitude de la vie.

On retrouve chez Kugy ce bel enthousiasme et cette fraîcheur d'émotion des premiers des Alpes, mais — car il était de nationalité autrichienne, né et mort à Trieste — avec une note très personnelle de romantisme germanique. Son œuvre marque la transition entre la période héroïque de l'alpinisme et ce qu'on pourrait appeler la période de vulgarisation sportive. Cependant, par l'abondance technique de la documentation, par la richesse et la hauteur de l'inspiration, par la justesse de l'observation, par toute la poésie qui s'en dégage, elle mérite bien une place à part parmi les grands classiques de la montagne.

Kauft den
Schweizerischen Lehrerkalender 1945/46

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen * *Observat.* *	Termin *Délai*
Niederhünigen	III	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 6	9. Dez.
Niederwichtrach	III	Klasse I (6.—9. Schuljahr)		»	3, 5	8. »
Oberfrittenbach (Gde. Langnau)	III	Oberklasse		»	5, 7, 12	8. »
Bözingen-Mett	X	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	2, 14	8. »
Burgdorf	VII	Eine Lehrstelle an der Unterstufe		nach Gesetz	3, 6, 8, 14	15. »
Wiedlisbach	IX	Klasse V (1. Schuljahr)		»	6, 10, 14	8. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Polstermöbel und Bettinhalt sind Vertrauenssache; wir haben dafür eigene Werkstätten

5

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

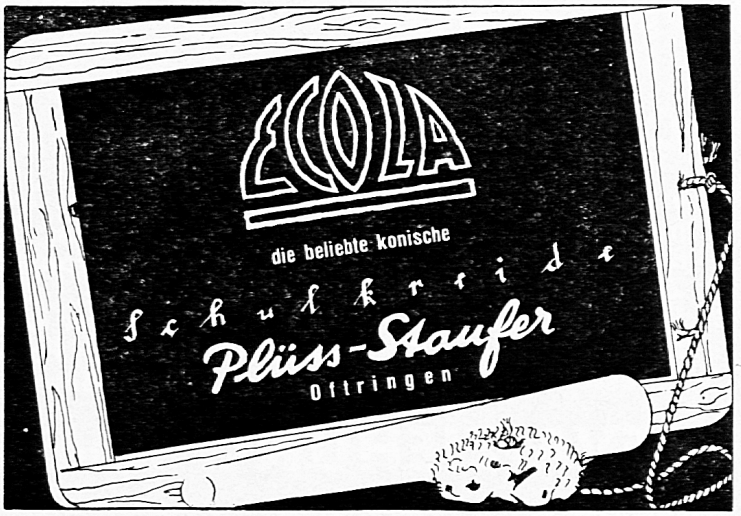
In der Volière: Schleiereulen
Einheimische Wachteln
Amazonenpapageien

43

Asthma 198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36
Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03



96

Solider Bau

ist einer der Hauptvorteile der Schmidt-Flohr-Klaviere und Flügel, die vor allem ihres Wohlklanges wegen bevorzugt werden. Angenehmes Spiel u. Formschönheit stempeln diese Schweizer Instrumente zu Qualitätserzeugnissen. Vorteilhafte Preise, Katalog gratis, Umtausch, Zahlungserleichterungen

PIANO- UND FLÜGEL-FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.
BERN, MARKTGASSE 34

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen. 258

Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Ländliches Erziehungsheim für Jugendliche sucht auf Neujahr 1945 einen reformierten

Lehrer
für die Gewerbeschule und Fortbildungsschule

Als pädagogischer Gehilfe des Heimleiters hat der Lehrer Gelegenheit, sich auf dem Gebiet der Sonder-Erziehung praktisch weiterzubilden und Einblick in alle Probleme der Anstaltsleitung zu bekommen. Lohn: Fr. 220.– per Monat nebst freier Station und Wäsche. Freizeit und Ferien geregelt. Schriftliche, mit Zeugnisabschriften belegte Offerten erbeten an die Leitung des **Landheim Brüttisellen,** Kanton Zürich. 283

Stellenausschreibung

286

Wegen Ablebens des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines

Organisten

an der Kirche Oberdiessbach auf 1. Januar 1945 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber für diese Stelle wollen sich bis 5. Dezember 1944 schriftlich, unter Angabe der Gehaltsansprüche, beim Kirchgemeindepräsidenten Herr Friedrich Ramser, Landwirt in Oberdiessbach, anmelden.

Der Kirchgemeinderat.

Mise au concours

Une place d'institutrice au **Foyer d'éducation de Loveresse** est à repourvoir. Entrée en fonctions de suite. Traitement suivant décret. Les demandes d'inscription doivent être adressées à la Direction de l'assistance publique du canton de Berne jusqu'au 5 décembre 1944. Ne se présenter que sur invitation.

Direction de l'assistance publique du canton de Berne.

285

Wir suchen junge Tochter als

Halbpensionärin

Geboten wird: Tägl. Französischstunden und schönes Familienleben.

Daselbst wird junge Tochter als

Volontärin

gesucht (Französischstunden).

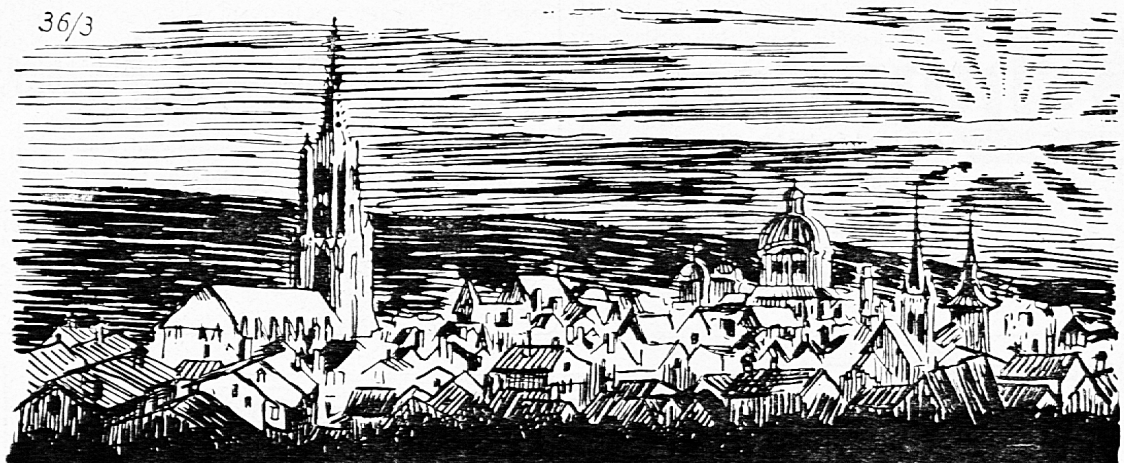
Sich wenden an **M. Vaney,** «La Rochette», **Bevaix** (canton de Neuchâtel). 280

Bekanntschaft

Rüstiger Fünfziger, alleinstehender Witwer, wünscht mit ehrbarer Tochter vom Lande im Alter von 40–50 Jahren in Verbindung zu treten.
Offerten mit Bild sind zu richten unter Chiffre B. Sch. 281 an Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. 281

Wer
nicht inseriert
wird vergessen!

36/3



Der Silberstreifen am Horizont...

er ist noch schmal, verspricht aber breiter zu werden. Neue Hoffnungen — neue Möglichkeiten. SEVA kann sie fördern!
Beachten Sie vor allem die grossen Treffer von Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc., etc....
Jede 10-Los-Serie enthält mind. 1 Treffer und 9 übrige Chancen.
1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026.
Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

SEVA-ZIEHUNG schon 23. DEZ.!

16

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und Grammophonplatten
98
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 22 23 30

Einige **Occasion-Pianos**
nur erste Weltmarken
teilweise so gut wie neu, mit voller schriftlicher Garantie, sehr preiswert zu verkaufen.
O. HOFMANN, BERN, BOLLWERK 29
Auch auf Teilzahlung
278

217 Lamberto Paoletti
Lebensreform-Lebenskunst
Preis Fr. 5.80. Ein Buch, das den Weg zum einfachen Leben weist und uns das höher schätzen lernt was wir haben, als das, was wir haben möchten. «Bücher von ehrlichem Wissen und Wollen, wie dieses, haben einen ganz besondern Wert», so schreibt «Der Wendepunkt».

Dr. Emanuel Riggenbach
Wege zum Eheglück
2. Aufl. Fr. 1.20. Diese Merkworte und Leitgedanken sind gute Ratgeber zur Gewinnung und Erhaltung des Eheglücks.

Gebr. Riggenbach Verlag, Basel

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
Strahm - Hügli, Bern
245 Kramgasse 6 — Tel. 28343

Original-Eule-Tinten-Extrakt
die führende Marke
gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2a F Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!

Gute Unterkleider
Marie Christen
277 *Bern, Marktgasse 52*